



Das Haus der Deutschen Funkindustrie in Berlin.

Erbauer: Professor Heinrich Straumer, Architekt B. D. A., Berlin. (Tafel 1-2.)

Der Bau des Hauses der Funkindustrie auf dem weiten Messengelände am Bahnhofe Witzleben ist der erste Schritt zur Verwirklichung weit ausschauender Berliner Messepläne, die den überall hervortretenden wirtschaftlichen Bedürfnissen entsprechend auf organisierte Zusammenfassung in großen Fachmessen abzielen.

Bei der Ausführung des im vorausgegangenen Wettbewerbes preisgekrönten Entwurfs waren zwei außergewöhnliche Grundforderungen zu erfüllen. Erstens mußte, um Störungen des Funkbetriebs zu vermeiden, die Verwendung von Eisen sowohl für die Hallenkonstruktion, wie für die Heizungs- und Lüftungsanlagen usw. ausgeschaltet werden. Zweitens war der gewaltige Bau — eine Ausstellungshalle von 131 m Länge und 40,64 m lichter Breite mit zweigeschossigen Anbauten von 1350 qm Grundfläche, die im Erdgeschoß Vortragsaal, Kaffensaal und Restaurant, im Obergeschoß Verwaltungsräume des Messeamts, Arbeitsäle für die Reklamefachleute und Wohnungen für den Ökonomen und die Maschinenmeister und im Keller die umfangreichen Heizungs- und Lüftungsanlagen, die Maschinenräume für die Radiotechnik, Wirtschafts- und Kohlenkeller, Kühlräume und Personalunterkunft für das Restaurant enthalten — mit allen besonderen Erfordernissen vom Beginn der Planung ab binnen $3\frac{1}{2}$ Monaten zu vollenden. Trotz aller technischen Schwierigkeiten, die sich aus völlig neuen Anforderungen ergaben — galt es doch die radiotechnischen Erfordernisse erstmalig zu klären und im Bau zweckmäßig zu erfüllen — ist es gelungen, die Aufgabe pünktlich in der überaus kurz bemessenen Frist zu meistern. Gewiß ein glänzender Beweis deutscher Energie und Leistungsfähigkeit und vollster Hingabe aller Beteiligten! Zugleich ist der Bau ein besonders bezeichnendes Beispiel einer lediglich aus Konstruktion und Material folgerichtig entwickelten Gestaltung und Durchführung.

Die Halle mußte in Holzkonstruktion ausgeführt werden. Die energische Gerade der Hölzer im Binderprofil zu betonen, erschien dem Architekten wirkfamer als segmentförmig geschnittene Bogenbinder. So wählte er den in straffer Linie ansteigenden Binder, oben abgeschlossen durch ein wagerechtes Verbindungsstück. Je stärker der Unterschied zwischen den kürzeren senkrechten Stützen und den langgestreckten

Binderfchragen hervortrat, desto eindrucksvoller mußte die Form der Halle werden. Die geforderte Anlage einer Galerie bedingte zwar eine größere Höhe der Stützen, doch ist diese durch die breite durchlaufende Horizontale der weitvorgesetzten Galeriebrüstung geteilt und dadurch den Binderfchragen das Übergewicht deutlich gewahrt.

Die Hauptkonstruktion der Binder gliedert sich in einem Binderbock und die Binder selbst, die nach der Spezialkonstruktion der Deutschen Holzbauwerke Carl Tuchscherer A. G. mit sogenannten Ringdübeln an den Verbindungsstellen ausgeführt sind.

Aus der Stellung der Binderstützen ergaben sich von selbst die seitlichen Umgänge, die zu ebener Erde und auf der Galerie einheitlich um die ganze Halle herumführen, und ebenso die einheitliche feste Eingliederung der beiderseits von den Umgängen angeordneten Stände in den Rhythmus des Ganzen.

Das zweite wichtige Moment für die Raumwirkung sind die Fenster. Wagerechte Deckenoberlichter sind, abgesehen von konstruktiven Schwierigkeiten (Wasser- und Schneedruck), weniger zweckmäßig, weil bei ihnen die Erhitzung des Raumes durch die Sonnenstrahlen sehr stark und eine ausreichende Lüftung schwer zu erreichen ist. An einem kleinen Hilfsmodell erwies sich zudem, daß die langen, breitflächigen Binderbacken in der engen Wiederholung wie eine Fläche wirken und daß der reichliche Lichteinfall durch die reihenweise übereinander zwischen den Bindern angeordneten senkrecht stehenden Fenster diese ruhige, geschlossene Gesamtwirkung nicht beeinträchtigt. Wie das Raumbild auf Tafel 1 zeigt, hat sich dies auch in der Ausführung durchaus bewährt. Der gewaltige Bau ist gleichmäßig von sehr hellem und doch wohlthuend sanftem Lichte durchfloßen, ohne daß eine Ablendung der im Gesamtbilde unsichtbaren Lichtquellen erforderlich ist.

Nach den besonderen Anforderungen der Feuer- und Theaterpolizei wurde das gesamte Erdgeschoß massiv ausgeführt. Die senkrechten Obergeschoßwände, in die bereits die Konstruktion der aufsteigenden Binder eingreift, wurde im wesentlichen aus Fachwerk erstellt, jedoch ergab sich auch hier organisch die Verwendung von massiv eingesetztem und

